

## EXKURS: PROPHETIE BEIM ÜBERGANG VON DER HEBRÄISCHEN ZUR GRIECHISCHEN SPRACHE

Sowohl das hebr. Wort נְבִיא als auch das dafür verwendete griech. Äquivalent προφήτης bezeichnen grundsätzlich einen Menschen, der Gottes Wort auf besondere Weise empfängt und von daher auch eine spezielle Berufung zur Verkündigung dieses Wortes erfährt. Während allerdings beim hebr. Nomen נְבִיא etymologisch gesehen mehr das »Berufen-Sein« im Vordergrund steht<sup>1</sup>, ist der προφήτης in erster Linie ein »Verkünder« bzw. ein »Sprecher«<sup>2</sup>. Doch nähern sich diese verschiedenen Nuancierungen im nachexilischen Prophetieverständnis immer mehr an und finden gerade in der LXX-Tradition ihre völlige inhaltliche Durchdringung und damit semantische Deckung, was im Folgenden gezeigt werden soll.

Die Ursprünge alttestamentlicher Prophetie liegen – ganz analog zu anderen altorientalischen Völkern und Kulturen – in einer Art Beratertum der israelitischen und jüdischen Könige (vgl. daher auch den Begriff »Vordere Propheten« für Jos – Kön in der Hebräischen Bibel). Diese Propheten haben eine klassische Mittlerrolle; sie sind »Sprachrohr des Gottes und auch Sprecher der Menschen zum Gott«<sup>3</sup>. Bei den Propheten der Hebräischen Bibel ist es meist so, dass ein Wort Gottes an sie ergeht, das sie dann den eigentlichen Adressaten – bei den Vorderen Propheten meist der König – zu übermitteln haben. Gelegentlich (z.B. 1Kön 22) befragt ein König aber auch von sich aus einen oder mehrere Propheten, bevor er eine wichtige politische Entscheidung fällt; diese Vorstellung ist noch eng mit dem Orakelwesen verbunden.

Ein Spezifikum israelitisch-jüdischer Theologie ist das Phänomen der »Schriftpropheten«. In keiner anderen altorientalischen Tradition sind uns ganze Prophetenbücher in diesem Ausmaß bekannt.<sup>4</sup> Der grundlegende Wandel von der Orakel- oder Hof- zur Schriftprophetie bestand darin, dass nun nicht mehr Einzeladressaten (Orakelbesucher oder Könige), sondern ein ganzes Volk angesprochen wurde. Die Gottesbotschaft richtet sich dadurch nicht mehr nur an einzelne Repräsentanten, »sondern an das Gottesvolk als Ganzes«<sup>5</sup>. So umstritten die Frage ist und bleibt, ob einige der Proponenten der biblischen Prophetenbücher jemals wirklich

<sup>1</sup> So bedeutet eblait. *na-ba-um* ebenso »berufen« wie das akkad. *nabūum* einen »Berufenen« bezeichnet; s. dazu ausführlicher MÜLLER, 1984, 143–147.

<sup>2</sup> Vgl. KRÄMER, 1965, 783, der dementsprechend die ersten Belege dieses Begriffes im 5. vorchristlichen Jh. im Kontext der griech. Orakel verortet.

<sup>3</sup> KRÄMER, 1965, 795.

<sup>4</sup> Bis ins beginnende 20. Jh. waren außerhalb Israels überhaupt keine größeren Corpora an schriftlichen Prophetenworten bekannt. Durch die Zufallsfunde der Königsbriefe von Mari sowie einiger Tafeln der letzten assyrischen Könige hat sich dieses Bild etwas gewandelt, allerdings handelt es sich im ersten Fall um Briefe von Hofpropheten an den König, weil diese vermutlich nicht direkt zum König vorgelassen wurden und daher ihre Botschaften in Briefform überbringen ließen, im zweiten Fall um Sammlungen von Orakelsprüchen, die der Legitimation der jeweiligen Könige dienten. D.h., dass die Form von Prophetenbüchern, wie wir sie in den »Hinteren Propheten« der Hebräischen Bibel haben, nach wie vor als analogieles anzusehen ist. S. dazu ausführlicher JEREMIAS, 2003b, 1708–1710.

<sup>5</sup> JEREMIAS, 2003a, 1697.

öffentlich aufgetreten sind, oder ob es sich dabei um ein rein literarisches Schaffen handelt, sosehr ist dennoch die neue Stoßrichtung ihrer Botschaften klar. Die von diesen Propheten als Gottesoffenbarung verbreiteten Verkündigungen »haben wegweisenden ethischen Charakter für eine Gemeinschaft, (...) sie weisen in die Zukunft und rufen zur ethischen Lebensführung und eventuell zum Bruch mit der Vergangenheit auf«<sup>6</sup>. Insofern sind diese Schriftpropheten Mahner, die aufgrund der konkret erfahrenen Vergangenheit und Gegenwart zukunftsbezogene Ratschläge und Warnungen formulieren. Dabei geht es allerdings zunächst noch nicht darum, dass diese Propheten sich als Verkünder oder gar Voraussager der Zukunft verstehen<sup>7</sup>, sondern als scharfe Analytiker die Vorkommnisse und Entwicklungen ihrer eigenen Zeit reflektieren und die logischen Konsequenzen einer linearen Fortentwicklung gewisser Zustände aufzeigen, um auf diesem Hintergrund ihre Warnungen für die Zukunft zu formulieren, die sie mit göttlicher Autorität versehen. In diesem Sinne wird künftiges Heil von ihnen einerseits theozentrisch gesehen, andererseits aber auch die Notwendigkeit eines Umdenkens und Umorientierens der Gesellschaft gefordert.

Doch ist mit der Verschriftlichung von Prophetie noch ein zweiter Aspekt von weitreichender Bedeutung verbunden. War nämlich mündliche Hof- oder Orakelprophetie strikt situationsgebunden, d.h. für einen bestimmten Menschen in einer historisch eindeutigen Situation bestimmt, so kommt der Schriftprophetie der Hebräischen Bibel mindestens eine doppelte Relevanz zu: Einerseits bleiben auch diese Prophetenworte »unlöslich an ihre Ursprungssituation gebunden, die dem Leser exakt vermittelt wird (>zwei Jahre vor dem Erdbeben«, Am 1,1; »im Todesjahr Usijas«, Jes 6,1 [...]); andererseits rechnen sie mit Lesern, die in einer anderen Situation leben und den Text auf sich zu beziehen und zu übertragen vermögen. Verschriftete Worte gewinnen an Autorität: Sie werden nicht mehr nur von der Berufsgruppe gelesen, für die sie urspr. gedacht waren; sie werden nicht mehr nur auf das Ereignis bezogen, auf das sie urspr. bezogen waren etc. Aus diesem Grunde liegt es im Wesen der Verschriftung, daß mündliche Prophetenworte einer allzu engen Situationsbezogenheit entzogen und generalisiert werden, um, erst jetzt bewusst veränderbar, leichter auf neue Kontexte hin aktualisiert werden zu können, in denen die Leser der Texte leben.«<sup>8</sup> Genau hier setzt dann auch das nachexilische Prophetieverständnis der Perser- und hellenistischen Zeit an, das sich von jenem der Eisenzeit massiv unterscheidet und die in der LXX beobachtbaren Entwicklungen vorbereitet. Durch die Ereignisse rund um die Zerstörung Jerusalems und das Exil gelangten plötzlich die früher eher an den Rand gedrängten Botschaften der sog. »Gerichtspropheten« zu neuem Ruhm, da ihre Drohungen als von Gott wahrgemacht gesehen wurden. Die Geschichte hatte ihre mahnenden Worte sozusagen bestätigt und so wurden diese Schriften zunehmend als Hilfe für die Bewältigung der Krise verwendet. Die so

<sup>6</sup> BEINHAUER-KÖHLER, 2003, 1692f.

<sup>7</sup> Diese Konnotation erhält das Wort Prophetie erst im christlichen Kontext (s. dazu KRÄMER, 1965, 795).

<sup>8</sup> JEREMIAS, 2003b, 1709.

einsetzende Aktualisierung mancher Prophetenworte führte in der Folge dazu, dass diese Schriften in einer Art Prophetenexegese auch aufeinander bezogen und im Lichte der aktuellen Ereignisse überarbeitet und erweitert wurden (vgl. etwa Tritojesaja etc.). Dieser Umstand bewirkte letztlich auch, dass praktisch alle Prophetenbücher des Alten Testaments in ihrer Endgestalt in die hellenistische Zeit zu datieren sind, insgesamt jedoch meist einen wesentlich älteren Kernbestand und mehrere Überarbeitungsschichten aufzuweisen haben.<sup>9</sup> Diese Art exegetischer Aktualisierung erwies sich wohl gerade für die literarische Gattung »Prophetie« als besonders geeignet, da sich die Auffassung mehr und mehr etablierte, Prophetenschriften müssten die jeweils aktuellen Adressatinnen und Adressaten aufrütteln, sie ihr Tun zu überdenken anregen und in manchen Fällen auch eine ethisch-moralische Kehrtwendung bewirken. Mehr und mehr setzte sich damit in hellenist. Zeit dann das Bild von Prophetie als göttlicher Voraussage der Zukunft durch, das der später aufkommenden Apokalyptik den Weg bereitete.

Dieser Usus, weniger völlig neue prophetische Werke zu verfassen, als vielmehr bestehende zu aktualisieren und fortzuschreiben, hat sich dann besonders stark auch in der Übersetzung der Prophetenbücher ins Griechische niedergeschlagen, weshalb HANHART die LXX – zumindest was die prophetischen Schriften anlangt – zu Recht als »die früheste Interpretation des Alten Testaments in seiner griech. Übersetzung«<sup>10</sup> bezeichnet. In viel stärkerem Maße als etwa bei der Tora sahen sich die Übersetzer der Prophetenbücher als Exegeten, die sich interpretative Aktualisierungen in die Schriften einzutragen befugt, ja fast verpflichtet fühlten. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise auch die kompositorischen Umgestaltungen des griech. Jeremiabuches und andere aktualisierende Textveränderungen zu sehen. Gleichzeitig entstand mit dieser Etablierung prophetischer Worte als zeitloser Botschaft für das Gottesvolk auch eine stärkere Notwendigkeit, wahre, echte Prophetie von falscher, nicht auf ein wirkliches Gotteswort zurückgehender, abzugrenzen. Auf diesem Hintergrund ist die Tendenz der LXX zu sehen, bei fremden Propheten, die kein authentisches JHWH-Wort verkünden, das hebr. נביא im griech. als ψευδοπροφήτης wiederzugeben (s. z.B. Jer 6,13; 33,7ff.<sup>LXX</sup>; Sach 13,2ff. u.a.<sup>11</sup>). Diese Praxis, aktualisierende Exegese heiliger Schriften im Sinne von Fortschreibung, Eintragungen etc. zu betreiben, führte im rabbinischen Judentum zum Begriff des »inspirierten Auslegers«<sup>12</sup>, da diesem ja die Aufgabe zukommt, inspirierte Schrift in seinem aktuellen Umfeld verständlich zu machen. Sir 24,33 reflektiert innerhalb der LXX selbst dieses Verständnis: »Weiterhin gieße ich Lehre aus wie Prophetenworte und hinterlasse sie den fernsten Generationen«, Flavius Josephus spricht in diesem Zusammenhang davon, dass »nicht jeder nach Belieben die Eintragungen machen durfte, wobei es ohne Widersprüche wohl nicht hergegangen wäre, sondern jenes Recht nur den

<sup>9</sup> Vgl. dazu JEREMIAS, 2003b, 1711.

<sup>10</sup> HANHART, 1990, 113.

<sup>11</sup> Eine detaillierte Auflistung der Belege bietet DE REGT, 2002, 168.

<sup>12</sup> S. dazu STEMBERGER, 1999, 145.

Propheten Zustand, welche die ältesten Ereignisse der Vorzeit durch göttliche Eingebung erfahren und die Begebnisse der eigenen Tage genau so, wie sie sich zutragen, geschildert haben.«<sup>13</sup>.

In diesem Sinne verstanden sich zumindest die Übersetzer der Prophetenbücher ins Griechische nicht nur als Texttradenten, sondern gleichzeitig auch als Exegeten und »Fortschreiber« ihrer Quellentexte. Dennoch – oder gerade deswegen – war es für sie von essenzieller Bedeutung, dass die prophetischen Botschaften nichts anderes als »Worte Gottes« sind; so gesehen ist es auch kein Zufall, dass etwa der Übersetzer des Jeremiabuches die hebr. Bucheinleitung »Worte Jeremias« erweiterte zu »Der Spruch Gottes, der an Jeremia erging«. Damit stellte er von vornherein klar, dass Prophetenwort immer inspiriertes Gotteswort sein muss; gleichzeitig reihte er sich so dann auch selbst in die Reihe der »Propheten« im o.g. Sinn ein.

Nochmals auf die LXX-Übersetzungen der Prophetenbücher insgesamt bezogen kann die oben dargestellte Entwicklung der Sichtweise von Prophetie im Übergang vom hebr. zum griech. Denken mit BRUCE prägnant zusammengefasst werden: »In short, a study of the Septuagint version of the prophets and related scriptures confirms the view that variants are not to be explained solely by the ordinary causes of textual alteration but sometimes reflect new ways of understanding the prophecies in the light of changing events, changing attitudes and changing exegetical methods.«<sup>14</sup> Diese hermeneutische Voraussetzung sollte bei der Lektüre und Interpretation der LXX-Prophetenbücher stets mit bedacht werden. Dass nach der Fixierung des biblischen Kanons auf jüdischer Seite die Bezeichnung »Prophet« nur mehr entweder auf geschichtliche oder aber auf zukünftige (Apokalyptik), niemals jedoch auf gegenwärtig lebende Menschen angewandt wurde,<sup>15</sup> versteht sich aus der oben skizzierten Entwicklung heraus von selbst. Rabbinen, die von da an für die Kommentierung der kanonisierten Schriften zuständig waren, wurden zwar weiterhin als inspirierte Exegeten gesehen, da sie aber nicht mehr in die Schriften als solche eingriffen, waren sie keine »Propheten« im früheren Sinn mehr. Anders im Christentum: Das frühe Christentum hatte seine Gemeindebildung, seine innere Organisationsstruktur und seine damit verbundene literarische Tätigkeit noch nicht abgeschlossen; sie konnten bestimmte Gemeindeglieder, die in einer besonderen Verbindung zu Gott und seiner Offenbarung standen, durchaus als Propheten bezeichnen,<sup>16</sup> allerdings nicht im Sinne von Schriftpropheten, sondern wieder im urspr. Sinn des griech. Wortes προφήτης als mündliche Sprecher bzw. Kündler des Wortes Gottes in die konkrete Gemeindesituation hinein.

*Andreas Vonach*

<sup>13</sup> Jos., Ap. 1,37, zitiert nach Josephus Flavius, Der jüdische Krieg und kleinere Schriften, übersetzt von CLEMENTZ, H., Berlin 1888–1895, Neuaufgabe 2005.

<sup>14</sup> BRUCE, 1995, 546.

<sup>15</sup> Vgl. ausführlich GRAY, 2003, 1699f.

<sup>16</sup> S. dazu auch AUNE, 2003, 1703.

## LITERATUR ZUM EXKURS

- AUNE, D.E., Prophet – Neues Testament, RGG<sup>4</sup> 6, 2003, 1702–1704
- BEINHAEUER-KÖHLER, B., Prophet – Religionswissenschaftlich, RGG<sup>4</sup> 6, 2003, 1692–1694
- BRUCE, F.F., Prophetic Interpretation in the Septuagint, in: GORDON, R.P. (Hg.), *The place is too small for us*, SBTSt 5, 1995, 539–546
- DE REGT, L.J., The Prophet in the old and the new edition of Jeremiah, in: POSTMA, F. u.a. (Hg.), *The new things*, ACEBT.S 3, 2002, 167–174
- GRAY, R., Prophet – Judentum, RGG<sup>4</sup> 6, 2003, 1699–1701
- HANHART, R., Der Prophet, Die Septuaginta und Platon, NZSTh 32, 1990, 113–114
- JEREMIAS, J., Prophet – Altes Testament, RGG<sup>4</sup> 6, 2003, 1694–1699 (= JEREMIAS, 2003a)  
– Prophetenbücher, RGG<sup>4</sup> 6, 2003, 1708–1715 (= JEREMIAS, 2003b)
- KRÄMER, H., προφήτης, ThWNT 6, 1965, 781–795
- MÜLLER, H.-P., נביא, ThWAT 5, 1984, 140–163
- STEMBERGER, G., Propheten und Prophetie in der Tradition des nachbiblischen Judentums, JBTh 14, 1999, 145–174